

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 10 S., außerhalb 15, Melame-Zeile 40 S. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerter, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerter-Muhr.

No 21. Schwerter, Freitag, 25. Januar 1901. 34. Jahrgang

Kaufmännische Schiedsgerichte.

Der Deutsche Reichstag wird sich demnächst mit einem Antrag des nationalliberalen Abgeordneten Wassermann zu beschäftigen haben, durch den die Reichsregierung aufgefordert werden soll, einen Gesetzentwurf zur Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte auszuarbeiten. Ähnliche Aufforderungen richtete der Reichstag bereits im Jahre 1897 nach der Verabschiedung des neuen Handelsgesetzbuches und im Jahre 1899 durch einen Initiativ-Antrag Agster-Wassermann an die Reichsregierung. Bisher ist es jedoch nicht gelungen, die gesetzgebenden Körperschaften zum Vorlegen eines derartigen Gesetzentwurfes zu veranlassen. Welche Bedeutung dieser Angelegenheit in den beteiligten Kreisen beigemessen wird und welches Interesse besonders von den organisierten Handlungsgehilfen der Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte entgegengebracht wird, geht u. a. daraus hervor, daß jetzt sofort nach Zusammentritt des deutschen Reichstages sämtlichen Reichstagsabgeordneten von der Verwaltung des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes eine Denkschrift mit Abänderungsvorschlägen zum Antrag Wassermann überreicht worden ist. In dieser Denkschrift sind hinsichtlich der Gestaltung kaufmännischer Schiedsgerichte folgende Leitsätze aufgestellt:

„Diese besonderen Gerichte sind als selbständige Abteilungen den Gewerbegerichten anzuschließen; die Gerichte bestehen aus einem Vorsitzenden und mindestens einem Stellvertreter desselben, sowie der erforderlichen Zahl von Beisitzern; die Zahl der letzteren soll mindestens vier betragen; der Vorsitzende sowie dessen Stellvertreter dürfen weder Prinzipale noch Gehilfen sein. Die Beisitzer werden mittels Wahl der Prinzipale und Handlungsgehilfen in getrennter Wahlhandlung bestellt. Die Wahl ist unmittelbar und geheim; zum Beisitzer soll nur berufen werden, wer das 25. Lebensjahr vollendet und in dem Bezirke des Gerichts seit mindestens einem Jahre wohnt oder beschäftigt ist. Zur Teilnahme an den Wahlen soll berechtigt sein, wer das 21. Lebensjahr vollendet und in dem Bezirk des Gerichts Wohnung oder Beschäftigung hat; den Gerichten sind alle Streitigkeiten aus dem kaufmännischen Dienstvertrag zu überweisen; die Berufung gegen Urteile dieser Gerichte ist nur zulässig, wenn der Wert des Streitgegenstandes den Betrag von fünfhundert Mark übersteigt.“

Politische Uebersicht.

Deutschland

— Kaiser Wilhelm hat in London zwei prachtvolle Kränze für sich und die Kaiserin bestellt und wird dieselben bei der Feier persönlich am Sarge niederlegen. Es wird angenommen, daß der Kaiser jedenfalls in Osborne bis zur Ankunft des Kronprinzen bleibt. Letzterer wird heute früh auf der „Hohenzollern“ in Cowes erwartet. Es geht das Gerücht, daß der Kaiser nach der Ankunft des Kronprinzen an das Krankenbett seiner Mutter eilen wird. Die Kaiserflotte, bestehend aus der „Hohenzollern“ und der „Nimph“, ist nach England abgegangen. Der Kaiser verzichtete auf die Entsendung der Torpedoboote, da die rechtzeitige Fertigstellung des „Seipner“ unausführbar gewesen wäre. Die Fahrt geht direkt nach Portsmouth.

— Der Kaiser hat anlässlich des Krönungsjubiläums dem Verbanne der vaterländischen Frauenvereine der Provinz Ost-

preußen die Summe von 10 000 Mark zwecks Bekämpfung der Granulose — einer namentlich unter Schulkindern grassierenden Augenkrankheit — überweisen lassen.

— (Reichstag). Sitzung vom Donnerstag d. 24. d. M. Präsident Graf Ballesström eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, daß Seine Majestät der Kaiser huldreichst geruht habe, seinen herzlichsten Dank für das vom Reichstage ausgedrückte Beileid auszusprechen. Erster Gegenstand der Tagesordnung war die Interpellation des Abg. v. Glembocki betreffend Nichtbeförderung von Postsendungen mit polnischen Namen und Ortsbezeichnungen. Nachdem Staatssekretär v. Bobbielski erklärt hatte, vom Reichsfanzler zur sofortigen Beantwortung ermächtigt zu sein, begründete Abg. v. Glembocki seine Anfrage unter Darlegung zahlreicher Einzelheiten. Staatssekretär v. Bobbielski sprach zunächst seine Genugthuung darüber aus, daß ihm Gelegenheit gegeben werde, sich über die Angelegenheit auszusprechen. Die Provokation gehe von der polnischen Bevölkerung aus. Die Adresse einer Postsendung sei kein Teil einer Korrespondenz, sondern eine Anweisung für die Postbehörde; erhalte sie unverständliche Ausdrücke, so entstünden selbstverständlich Verwirrungen. Er stellte auf das Entscheidende in Abrede, daß er irgendwelche neue Verfügungen erlassen habe, so sehr man auch in ihn gedrungen sei. Dagegen mache man der Post die Sache durch allzuviel unverständliche Zusätze schwer. Ganz besonders schlimm sei es geworden, als in der polnischen Presse eine Aufforderung erschien, alle Adressen polnisch zu schreiben, weil die Post polnisch verstanden. Beamte anzustellen habe. Nun kam eine Flut von Hunderttausenden polnisch adressierter Postsendungen; deshalb seien die Briefe weniger pünktlich zur Beförderung gelangt. Polnische Beamte hätten auch verweigert werden müssen, weil man sie zu Waslagitationen verleitet wolle. Den Polen könne er nur raten, zu der alten Gepflogenheit der Adressierung zurückzukehren, im übrigen über seine Rede in ihren Heimatorten zu verbreiten. Auf Antrag des Abg. Schädler trat das Haus in eine Besprechung über die Anfrage ein. Abg. Moeren (Chr.) unterstützte die polnischen Beschwerden und forderte den Minister auf, die unteren Organe zu rekrutieren, wenn sie sich in den Dienst des östlichen Galatismus stellten. Staatssekretär v. Bobbielski entgegnete, daß er sich in seiner Verwaltung von politischen Rücksichten nicht leiten lasse. Abg. Kuhnert (Sog.) sah in dem Verfahren der Postverwaltung zweifellos eine Mißachtung der Reichsgesetze und der Reichsverwaltung. Wie wolle man polnische Namen verdeutschen? Was heiße Bobbielski auf deutsch? Abg. Hausmann (Süd. Ver.) tritt für die Polen ein, worauf Abg. Schrempf der süddeutschen Demokratie Vaterlandslosigkeit vorwirft. Hierauf folgt die Beratung der China-Melitten-Vorlage. Abg. Graf Stolberg (Konf.) will zugleich auch den Melitten und Jnnaliden aus den früheren Feldzügen die Vorteile zuwenden, welche in der Vorlage den Hinzutretenden der Chinakämpfer gewährt werden. Graf Bülow erkennt diese Forderung als berechtigt und dringlich an und verspricht, das Erforderliche noch in dieser Session zu veranlassen. Darauf vertagt sich das Haus. Freitag: China-Melitten-Vorlage, Etat.

— (Abgeordnetenhaus). Donnerstags-Sitzung. Tagesordnung: Eisenbahn-Etat und Kohlensteuerung. Das Abgeordnetenhaus setzte die Besprechung der Interpellation über das Offenbacher Eisenbahnunglück fort. Ab. Macco (natl.) wandte

sich gegen die Behauptung, daß Preußen noch immer an der Spitze der Eisenbahnen marschiere. Das Gegenteil sei der Fall. Die preussischen Staatsbahnen seien in allem und jedem weit hinter anderen Ländern zurück. Es fehle auch die Kraft der Initiative, die durch den Finanzminister gelähmt werde. Eisenbahnminister v. Thielen suchte von der Rednertribüne herab Punkt für Punkt dieser Vorwürfe zurückzuweisen. Der Abg. Sanger habe dem Finanzminister Profitthunger und Plündererei vorgeworfen; mit solchen Äußerungen habe sich der Abgeordnete auf das Gebiet der Presse der alleräußersten Linken begeben, die sich nicht scheue, die blödsinnigsten Äußerungen, die irgendwie gethan worden seien, mit Behagen abzubringen. Als Beispiel dafür führte der Minister die Behauptung an, daß die preussische Bahnverwaltung aus Feindschaft gegen Sachsen schlechte Wagen über die Grenze schicke, nachdem ihnen das Gel entnommen sei. . . . Die Ausführungen des Ministers blieben bei der Unruhe des Hauses fast unverständlich. Abg. Frigen (Zentr.) sprach sich über die D-Wagen und die elektrische Beleuchtung aus und verlangte zum Schluß unter starkem Beifall aus allen Reihen des Hauses, daß der Minister die Berliner Straßenbahn zur Anbringung von Schutzvorrichtungen anhalten möge. Abg. Felsch (Konf.) sprach sich gegen die elektrische Beleuchtung aus. Was sei gefährlich, denn es sei sehr brennbar. (Heiterkeit). Abg. Daub (natl.) verteidigte die Staatsbahnen. Die Gasbeleuchtung sei durchaus nicht gefährlich. Die D-Wagen hätten bei dem Offenbacher Unglück den Beweis ihrer Stabilität erbracht. Nach einem Schlusswort des Abg. Jund (fr. Rp.) war die Besprechung der Interpellation beendet. — Es folgte die Beratung des konservativen Antrages Korn und Genossen über den Verschleiß der Kohlenproduktion. Abg. Korn (Konf.) führte aus, daß die Besprechung der Frage im Reichstage nichts genutzt habe. Das Syndikat habe trotzdem die Kohlenförderung eingeschränkt.

„Schöne Reden werden gehalten, Aber sonst bleibt alles beim Alten!“

Es sei Zeit, die großen Kohlenhändler, die aus rücksichtsloser Profitgier mit Hilfe der Exporttarife das Inland von Kohlen entblöhten, an der Einheimigung weiterer Gewinne zu verhindern. Handelsminister Bresselt teilte als Erwiderung die Verteilung der von den fiskalischen Gruben geförderten Kohlenmengen an die einzelnen Industrien und Staatswerke mit. Die Händler seien für die Verwaltung ein notwendiges Uebel (Hört, hört, links), aber man müsse ihnen doch einen bestimmten Prozentsatz Kohlen anweisen. 1896 bezifferte sich der Anteil auf 33 Prozent, im Vorjahre auf 23 Proz. und in diesem Jahre auf nur 15 Proz. Die Exporttarife könne man nicht aufheben, sonst würde das Ausland uns Gleiches mit Gleichem vergelten. Abg. Jömer (freil.) sprach sich gegen den Erlaß eines Kohlenausfuhrverbotes aus. Unterstaatssekretär Fleck sagte für die Beratung des Antrages in der Kommission eingehende Nachweisungen zu. Abg. Jehr. v. Eynatten (Zentr.) verteidigt das Syndikat, das die Kohlenpreise fest erhalten habe. Die jetzige Einschränkung der Förderung sei gerechtfertigt, weil in den Vorjahren zu viel gefördert wurde. Der Großhandel soll nicht vom Staat, sondern vom Syndikat kontrolliert werden. Abg. Gothein (fr. V.) erklärt die Kohlennot für aufgekauft. Es erfolgte sodann Vertagung. Freitag: Etat, Anträge.

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter 2c.

Sagt, wo der Liebe Heimat ist,
Ihr Anfang, ihr Ende?
„Wer's nennen könnte!
Schelmisches Kind,
Lieb' ist wie Wind,
Rasch und lebendig,
Ruhet nie,
Ewig ist sie,
Aber nicht immer beständig.“

Eduard Mörike.

Endlich gefunden.

Roman von Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dagmars Herz zieht sich zusammen — ein weches Gefühl, das sie früher, auch wenn sie sich verlassen gefühlt, in ihrer freudlosen Kindheit nie gekannt, überkommt sie. Was ist es nur? Was haben Friedels spöttische Worte in ihr wachgerufen?

Der kleine Alfred streckt seine mageren, zackigen Arme aus und strebt zu ihr hinüber. Sie nimmt ihn hastig, Friedel, der übrigens nur in seltenen Anfällen herablassender Laune Kinderwörter spielt, ab und verbirgt ihre heiße Wange im blondhaar des Kindes.

„Alfred will zum Onkel Reginald,“ ruft er in dem eigensinnigen Tonfall eines kranklichen Kindes, dem man jeden Wunsch erfüllt, um es ruhig zu erhalten.

„Komm mit zur Mama, Tante Dagmar, Onkel Reginald steht immer gleich zur Mama.“

Alfred hatte recht — wie hatte es Dagmar nur früher nicht bemerkt können, daß Reginald sich bei seinen Besuchen in Treuenhoff immer zuerst bei Melitta melden ließ.

Als Frau durfte sie ja Herrenbesuch in ihrem Salon empfangen und erst vollends Reginald, ihren alten Jugendfreund, der ihr Bücher aus seiner reichhaltigen Bibliothek zu bringen pflegte, seit sie ihm gesagt, daß sie ernste Lektüre liebt.

„Komm mit in Mamas Zimmer,“ bestand Alfred auf seiner Bitte.

„Nein, mein Liebling, ich habe keine Zeit,“ erwiderte Dagmar gepreßt.

Sie stellte den Knaben auf die Erde, und zurückbleibend, von einer dichten Spireabede halb verborgen, sah sie von fern, wie Alfred Reginald, der sich eben vor der Freitreppe vom Bodschwanz, jubelnd begrüßte. Sie sah, wie der stattliche junge Mann, den Onkel an der Hand führend und von Friedel gefolgt, das Haus betrat und — sie sah es zwar nicht, aber eine innere Ueberzeugung verriet es ihr — den Weg einschlug, der zu Melittas kleinem, isolierten Salon führte.

„Wollen Fräuleinchen so gut sein und bestimmen, ob ich Krebsfauce zu den Spargeln heute mittag nehmen soll?“ erklang in diesem Augenblick die Stimme der Wirtschaftsmamsell neben Dagmar.

Sie schrat empor — sie mußte sich erst befinden, was Mamsell von ihr gewollt, dann folgte sie ihr in die Wirtschaftsräume, wo sie angefangen hatte, das oberste Regiment zu führen, und wo sie in ihrer ruhigen aber bestimmten Weise waltete. Die Leute gehorchten ihr willig; beim Hofgesinde und bei den Pächterfamilien im Dorfe war sie allgemein beliebt. Sie hatte immer für jeden einen freundlichen Gruß. Daß Dagmar sich der Wirtschaft annahm, fanden ihre Eltern und Geschwister ganz selbstverständlich.

Was sollte sie auch sonst auf dem Lande beginnen? In der Gesellschaft würde sie doch niemals glänzen, dazu mangelte es ihr zu sehr an gesellschaftlichen Talenten.

Und darf ich deinem Dienst mich weihn,
Und bist du meinem Arm erreichbar,
So wird mein Herz voll Jubel sein,
Und meiner Freude nichts vergleichbar.

Mirza Schaffa.

In Melittas Salon ähnelte fast kein einziges Möbel dem andern. Die zu ihrer Ankunft vorbereitete, sehr hübsche neue Ausstattung hatte die junge Frau noch durch manches originelle und geschmackvolle Stück, welches sie aus dem Auslande mitgebracht, vervollständigt, das Gemach glück daher einem reizenden Durcheinander, in dem jedoch eine gewisse Uebereinstimmung der Farben und Formen nicht fehlte.

Näherarrangements an den Wänden zeichneten sich von dem dunklen, fatten Rot der Tapete reichlich ab, geschmackvoll abgeleitet von kleinen Gemälden in wertvollen Rahmen, um welche kostbare dunkle Shawls drapiert waren. Aquarelle, Landschaften aus der Schweiz, Ansichten von Nizza und der Nordsee standen auf Staffeleien auf zierlichen Phantastischen umher. Bilder überall, nur eins fehlte — dasjenige, welches man am ehesten hier vermutet hätte, hier zu finden: — das Bild von Melittas Gatten. Mit einer beinahe nervösen Neugierlichkeit vermied sie alles, was an Ewald gemahnte. Licht und Genuß — das war es ausschließlich, wonach Melitta lebte, an das Beispiel, welches ihre Mutter ihr bot, sich anlehnd, wies sie alle Schatten jenes armen Toten, den Schatten ihres Mannes, den sie doch einst, als er noch schön und bezaubernd unter den Lebenden gewandelt, so heiß zu lieben gemeint.

— In der Budgetkommission des Reichstages hat der Regierungsvertreter die erfreuliche Erklärung abgegeben, daß Verurteilungen von Beamten, weil sie sich mit Petitionen an den Reichstag wenden, im Eisenbahnrefferat künftig nicht mehr vorkommen würden.

— Die Kohlendebatte, die am Mittwoch die Budgetkommission des Reichstages beschäftigte, wird in den nächsten Tagen eine neue und anscheinend vermehrte Auflage im preussischen Abgeordnetenhaus finden. Den Anlaß dazu bietet dem Landtage der Antrag des konservativen Landtagsabgeordneten Dr. v. Storn-Hubelsdorf, nach welchem die königliche Staatsregierung vom Abgeordnetenhaus ersucht werden soll, die geeigneten Maßnahmen zur Beseitigung der Mißstände bei dem Verschleiß der Kohlenproduktion und der daraus entstehenden erheblichen sozialen und materiellen Schäden zu ergreifen.

— Bei der Parade der Spandauer Garnison am Tage der Krönungsjubelfeier erregte eine Neuverteilung allgemeine Aufmerksamkeit. Das Garde-Fuß-Artillerie-Regiment nahm zum erstenmal mit bepannten Geschützen an einer Parade teil. Es waren dies schwere Feldhaubitzen von der Art, wie sie von unseren ostasiatischen Truppen bei Erstürmung der Peitang-Forts so erfolgreich angewendet worden sind. Es fiel auf, daß die Fahrmanuskripte nicht die Uniform der Artillerie, sondern des Trains tragen, sie gehören nämlich dem 3. Brandenburgischen Trainbataillon an. Wie nun berichtet wird, soll die Verspannungsabteilung späterhin, ebenso wie in anderen Garnisonen mit schwerer Artillerie, dem Regiment selbst zugeteilt werden.

— Betreffs des Grüßens der Unteroffiziere und Mannschaften in Zivilkleidung hat der Kaiser eine Order erlassen. Da sich bei Ausführung der allgemeinen Bestimmung, daß Unteroffiziere und Soldaten, auch wenn sie sich nicht in Uniform befinden, jeden Vorgesetzten zu grüßen haben, betreffs der Offiziersburden, welchen das Tragen von Livree gestattet worden ist, Schwierigkeiten ergeben haben, so werden die Gouverneure, Kommandanten und Garnisonältesten in der Order ermächtigt, hinsichtlich des Grüßens auf der Straße für derartige Mannschaften den örtlichen Verhältnissen entsprechende allgemeine Bestimmungen zu geben, durch welche eine Beschränkung des Grüßens stattfinden darf. Innerhalb der einzelnen Truppenteile ist die Art des Grüßens der Offiziersburden u. s. w. durch ihre Kommandeure zu regeln.

— Die Anklage gegen den Polizeikommissar Thiel ist dem Beschuldigten zugestellt worden; sie lautet auf Verletzung im Amte und Verleitung zum Meineide. Die ganze Angelegenheit dürfte in wenigen Stunden erledigt sein, da nur fünf Zeugen geladen sind. In der gegen den Justizrat Dr. Sello schwelenden Untersuchungssache wegen Begünstigung ist Thiel als Zeuge neuerdings vereidigt worden.

— Der deutsche Verein zur Förderung der Luftschiffahrt in Berlin nimmt an Mitgliederzahl stetig zu. Er besitzt zur Zeit 3 Vaons mit Zubehör. An Luftfahrten wurden im abgelaufenen Jahre 55 gegen 31 in 1899 gemacht. Die weiteste Fahrt mit 570 Kilometer legte Herr Verion am 2. Juni d. J. zurück; sein Ballon landete nach 20stündiger Fahrt zwischen Utrecht und Thiel in Holland.

— (Aus den Kolonien.) Der Bericht der Mambara-Kaffeebaugesellschaft ist kein erfreulicher. Heute nach einem mehr als siebenjährigen Bestande der Plantage sind erst 413 600 Bäume ausgepflanzt bei einem Gesamtaufwand von 840 000 Mk. Die Ernten hatten im Jahre 1899 einen Wert von 10 000 Mark und werden für 1900 auf etwa 15 000 Mk. geschätzt sein, während die gesamten Betriebskosten jedoch auf 75 000 Mk. zu schätzen sind. Ob die Gesellschaft im Lauf der Jahre auf ihre Kosten kommen wird, erscheint fraglich. Der Kaffeebau, wenigstens in Ost-Mambara, scheint eine verfehlte Unternehmung zu sein.

England.

— (Der Tod der Königin.) Es scheint, daß die Königin in den letzten drei Tagen nur noch gelegentlich bei Besinnung gewesen ist. Die rauhe Ueberfahrt nach Osborne bekam ihr sehr schlecht, und sie war sehr seelisch. Am Sonnabend konnte die Königin nicht mehr sprechen, doch erkannte sie den Prinzen von Wales, was sie durch Handaufheben zeigte. Am Montag nachmittag verlangte die Königin, daß man ihr ihren kleinen pomeranischen Spitz bringe. Und um 5 Uhr forderte sie Hünerbonillon und Reis. Das Leben wurde durch ausströmendes Sauerstoffgas und durch Gaben von Champagner und Brandy gestützt. Niemand in Osborne House darf die Umfriedung des Schlosses verlassen. An allen Ausgängen steht Polizei.

(Tod der Königin.) Ein außerordentlich pathetischer Vorgang ereignete sich, als der Kaiser zum ersten Male an das Sterbebett seiner Großmutter trat. Im Traum befangen glaubte sie, daß ihr geliebter Schwiegersohn, der Kaiser Friedrich, vor ihr stünde.

Sie weiß es, daß sie schön ist. In einem Plüschfessel von fremdartiger Form, der jedoch sehr bequem ist, halb versunken, blinzelt sie träge mit den Augen und lauscht aufmerksam und gespannt auf das, was Mademoiselle Jeanne ihr aus einem französischen Buche vorliest.

Es ist ein Roman von jener Sorte, in der die verheiratete Frau eine Rolle spielt. Manches in dem in leisem Gesprächston gehaltenen Buche erinnert Melitta an eigene Erlebnisse. Kern — unwiederbringlich verloren war sie nun, jene wunderschöne Zeit, in der die reizende, elegante Frau umschmeichelt und umworben wurde wie die Heldin dieses Romans. Welch einen schneidenden Gegensatz bildete ihr jetziges Leben zu jenen glänzenden Erinnerungen! So klösterlich still war es in Treuenhoff, so eintönig flossen die Tage dahin. Die nervöse Mama — der zwar zärtliche, aber neuerdings stets etwas forgerwillig aussehende Vater, die Geschwister, alle so grumbelnd in Wesen und Charakter von ihr, Melitta.

Und hier in diesem engen Kreise sollte sie leben, atmen und sich glücklich fühlen?

Sie seht darnach, in die große Welt zurückzukehren, sie kam sich vor wie ein gefangener Vogel, dem man die Flügel beschneiden hat. Warum war sie nach Treuenhoff zurückgekehrt?

Melitta gedenkt jener Stunde, in der sie den Entschluß zur Heimreise gefaßt. Sie schilt ihn jetzt eine Feigheit, und doch hatte sie damals gemeint, flüchten zu müssen, und wie ein Kind, wenn es furchtumsfängen sich in die schützenden Arme seiner Mutter schmiegt, so hatte Melitta, als in Nizza etwas Furchtbares in ihr Leben gegriffen hatte, heimverlangt in ihr Elternhaus.

Melitta vermeidet es, soviel sie kann, an die letzten Tage ihres Nizzaer Aufenthaltes zu denken, sie bereut nun, in einer

der Kaiser sagte ihr leise: „Mein, nein, ich bin es ja. Dein Entel Wilhelm.“ Diese Worte brachten die Königin zum Bewußtsein, und mit freudlichem Lächeln grüßte und dankte sie ihm. Als das Ende kam, wich der Kaiser nicht von der Seite der Großmutter und entfernte sich nur schmerzbeengt von Zeit zu Zeit wenige Schritte von dem Sterbelager.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Führer der meisten parlamentarischen Parteien sind bereits in Wien eingetroffen, um die nötigen Vorbereitungen für den Beginn der Frühlingssession zu treffen. Die Aussichten auf die Arbeitsfähigkeit des neuen Hauses scheinen jedoch ungünstig zu sein. Die Jungtschechen werden keine Obstruktion treiben, aber sie werden die Regierung sofort wegen des § 14, d. h. der eigenmächtigen Herstellung eines Ausgleichs mit Ungarn interpellieren, während v. Vaerentriether, der Führer der Großgrundbesitzerpartei, zunächst den Ausgleich mit Ungarn in verfassungsmäßiger Weise nachträglich regeln will und dann erst d. h. wenn die wirtschaftliche Trennung von Oesterreich und Ungarn hälften gesichert ist, mit der Regierung ein Hühnchen betr. des „Staatsfrieids“ pfücken will. Durch die Strategie der Jungtschechen würde der § 14-Ausgleich natürlich für ungültig erklärt und die wirtschaftliche Trennung von Oesterreich und Ungarn zur Thatsache werden. Um dies zu verhindern, müßte die Regierung das Haus verlagern. Das hätte aber zur Folge, daß die österreichische Delegation (Parlaments-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten) nicht verfassungsgemäß vom Hause gewählt werden kann, die ganze Maschine also wieder still steht. O du mein Oesterreich!

Rußland.

— In Kiew und Rußland sind große Studentenunruhen ausgebrochen. In ersterer Stadt sind 150, in Petersburg 80 Studenten verhaftet. Die Regierung ist entschlossen, die Unruhen wenn nötig, mit Waffengewalt zu unterdrücken.

— Die Abreise des Zaren von Livadia nach Petersburg ist verschoben worden, weil in der Hauptstadt die Influenza grassiert.

— Auf den Warikauer Gouverneurposten, der noch nicht besetzt ist, soll ein polenfreundlicher Staatsmann berufen werden.

— In Petersburg und Moskau giebt es 334 bezw. 109 Zeitungen. Die meisten sind erst in den letzten Jahrzehnten gegründet worden.

— Wie eine russische Zeitschrift feststellt, wird die einst so alltägliche Prügelstrafe, die bis 1801 selbst über Adel und Geistlichkeit verhängt wurde, sehr nicht mehr angewendet. Gegenwärtig wird die Leibstrafe nur noch von Gemeindegewalt verhängt, aber immer seltener; in vielen Orten wird sie garnicht mehr angewandt. Aus den allgemeinen Kriminalstrafen ist die Autentstrafe schon längst ausgeschlossen.

England und Transvaal.

+ Einem Brief aus Kapstadt an die „Mh.-W. Ztg.“ entnehmen wir folgende Stellen: Ueber die wahren Vorgänge im Felde wird in bezeichnender Weise geschwiegen resp. gelogen. Vom 27.—29. Dezember liefen 3 v. sechs lange Ambulanzzüge mit Hunderten frisch verwundeter englischer Soldaten in Kapstadt ein, ohne daß uns über deren Herkunft bis heute Aufklärung geworden wäre. — Eine Menge Personen, 40 000 an Zahl, darunter 5000 Deutsche, haben im Vertrauen auf die Versicherung Roberts und Chamberlains, daß der Krieg zu Englands Gunsten beendet sei, bereits Plätze auf den Dampfern der verschiedenen britischen Südafrikaliniien belegt, um herauszukommen. „Sobald der Krieg vorbei ist.“ Wir geben diesen Leuten den väterlichen Rat, daheim zu bleiben. Was bilden sich die Leute ein, was ihrer hier erwartet? 75 Proz. pflegen ohne jede Substitutionsmittel in Kapstadt zu landen und liegen dann den Hilfsvereinen und Privaten auf dem Halbe. Wenn an irgend welche Aussichten, in Johannesburg bei den Minen Arbeit zu finden, ist ja nicht im entferntesten zu denken, da die Nachfrage längst durch die Angebote weit übertroffen ist. Als Händler findet auch niemand sein Brot. Woher soll denn der Handel kommen? Das ganze Land ist auf Jahrzehnte hinaus dermaßen durch die Banditenarmee ruiniert worden, daß die Farmer in den Republiken, d. h. das einzig in Frage kommende kaufende Publikum nur mit Staatshilfe umstände sein werden, wieder von vorn anzufangen. Schon läuft hier in den Städten, und zwar nicht nur in den Hafenstädten, ein früher nie gekanntes Proletariat in so unheimlichen Massen herum, daß bisher ebenfalls unbekannte Bettelgehe und Arbeitshäuser werden geschaffen werden müssen, wenn derartige Schübe von Abenteurern aus Europa hier noch abgeladen werden sollen.

+ Dr. Suter, der als Mitglied der Schweizerischen Sektion des Roten Kreuzes im Burenlager thätig war und samt seinen Leuten von Buller gefangen genommen wurde, berichtet, daß sie

gewissen nervösen Ueberreizung gehandelt zu haben, als sie so schleunig, durch unvorhergesehene Verhältnisse gezwungen, ihren Ausbruch aus dem Auslande beschloß. Gabe es doch für sie nur ein Fortleben, durch welches sie wieder in jenen herausfordernden Strudel, den man das Leben in der großen Welt nennt, gelangen könnten!

Sinnend schielte die schöne Frau den linken Arm unter den Kopf. Der rote Plüsch des Polstermöbels, in dem sie ruht, hebt vorteilhaft ihre eigenartige Schönheit hervor. Sie achtet kaum mehr auf das, was Mademoiselle Jeanne ihr vorliest, ihr Auge sucht, durch das Fenster über Hof und Park schweifend, nach einem Gegenstand, der des Beschauens und Interessens wert wäre.

Da leuchtet es blühtartig auf in den rätselhaft verkleideten Sternengängen. Ein Wagen nähert sich dem Hofthore, und sein Lenker ist Reginald von Kreuz. Melitta müßte kein Weib sein, wenn sie es nicht erraten hätte, daß Reginald wieder vollkommen unter ihrem Zauber steht.

Wäre es nicht eine beispiellose Thorheit von ihr, diesen Umstand nicht für ihre Pläne und nach ihren Wünschen auszubenten? Reginald ist reich — sehr reich — Melittas Mund umspielt ein feines Lächeln — sehr verliebt.

Melitta schnellst- plöglich aus ihrer nachlässigen Pose empor, ein Bild in den ihr gegenüber befindlichen Trumeau beleuchtet sie, daß sie heute ihre Toilette kaum vorteilhafter hätte wählen können. Das matte Blau ihres um die Taille von einem breiten Gürtel zusammengehaltenen Kleides läßt sie mädchenhaft zart erscheinen.

„Hören Sie jetzt auf, Mademoiselle.“ ruft sie heftig der lesenden Gesellschaft zu, „und reichen Sie mir eines von jenen Büchern dort — so, ich danke Ihnen — würden Sie sich nun ein wenig nach Alfred umsehen, wir lesen nachher weiter.“

von den Engländern mit unglaublicher Roheit behandelt worden seien. Der Bericht schließt: „Die Genfer Konvention ist den meisten englischen Offizieren, auch vielen Aerzten noch ein siebentes Buch Moses. Alle wissen etwas von einem Roten Kreuz, aber von den Artikeln der Genfer Konvention, die England ja feierlich doch auch unterzeichnet hat, haben die meisten keine Ahnung.“

+ Nach englischen Berichten sollte bei dem jüngsten Angriff der Buren auf die Stadt Vellast, der bekanntlich glückte, der älteste Sohn des Burengenerals Van Biljoen gefallen sein. Die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden“ ist in der Lage, dieser englischen Unwahrheit, die nur erfunden, um die Niederlage dem englischen Publikum etwas genießbarer zu machen, widersprechen zu können. Der älteste Sohn von Van Biljoen, ein Vühchen von 6 Jahren, befindet sich im Haag und trägt dort den Schultragen. — Dasselbe Blatt schreibt: Die Buren sind unleg- bar sehr gelehrige Leute; sogar das Abschneiden von Telegraphen- drähten und das Abschneiden des Stromes haben sie den Eng- ländern abgequodt. Mit Vorliebe lagen diese zu Anfang der Ent- deckung der Goldfelder diesem damals sehr lucrativen Sport ob. Die Börsejobber machten sich kein Gewissen daraus, beim Ver- lantwerden der Entdeckung neuer goldhaltiger Risse eine kurze Störung der Leitung zu bewerkstelligen, um inzwischen die Aktien aufzulaufen, die später kolossal steigen mußten. Von 1885—88 hatten die Nichter die Hände voll mit der Aburteilung von Fällen, in denen gewissenlose Spekulanten die Linie „abgequodt“ hatten, indem sie mit derselben weit außerhalb Johannesburgs, in un- wirtlicher Gegend, einen kleinen Apparat verbanden, um sich über die Börsenmanöver zu orientieren. Die Regierung hatte allerdings keinen Schaden dabei. Es war der „gesteel der Mit- landers“ (Spitzbüberei der Fremden) unter einander. Gegen wärtig haben die Engländer sehr unter dem „gesteel“ der Bu- ren zu leiden.

Wirren in China.

+ Die chinesischen Unterhändler haben an die Vertreter der Mächte das Geheiß gerichtet, daß die Mächte die Plätze genau an- geben, an denen die Prüfungen zu suspendieren sind, daß sie ferner die Einfuhr von Waffen zur Unterdrückung des Räuberwesens gestatten, das Datum für die Zahlung der Entschädigung festsetzen, eine Erhöhung der Zollabgaben gestatten, die Grenzen des Ge- sandtschaftsbezirks festsetzen und schließlich den Zeitpunkt für den Abzug der Truppen bestimmen.

+ Die dem Oberbefehl des Feldmarschalls Grafen Wal- dersee unterstellten Landstreitkräfte in China sind wie folgt ver- teilt. Die deutschen Truppen liegen in 7 Standquartieren. Es stehen in Peking im ganzen 6/2 Bat., 1 Esc., 4 Bat., 1 Pion.- Komp. = etwa 6700 Mann. In Tientsin im ganzen 4 Bat., 1 Esc., 3 Bat., 1 Pion.-Komp. = etwa 4150 Mann, in Pootungfu im ganzen 4 Bat., 1 Esc., 2 Bat., 1 Pion.-Komp. = etwa 4000 Mann. Schanghai: die 9. Komp. des 3. u. 6. Inf.-Rgt. mit etwa 600 Mann. Tientsin: die 9. Komp. des 5. Inf.-Rgt., mit etwa 200 Mann. Außerdem: das III. Seebataillon mit zugehöriger Feldbatterie, 1. Matrosen-Artillerie- Detachement und 1 Chinesen-Kompagnie. Schanghai: die 9. Komp. des 1. und 2. Inf.-Rgt. mit etwa 400 Mann. Von den im Vorstehenden aufgeführten Truppen versehen 3 Kompagnien den Dienst an den Etappenlinien, wozu auch die noch nicht ein- gerechnete 3. Eskadron des Reiterregiments herangezogen ist. Das Eisenbahnbataillon mit etwa 850 Mann befindet sich an der Bahnstrecke Peking-Tientsin. Die Gesamtstärke der dem Ober- befehl des Feldmarschalls unterstellten deutschen Truppen beträgt (an sechenden Truppen) rund 17 750 Mann; davon sind in der Provinz Tschili rund 17 150 Mann. — Zum Vergleich mögen hier zunächst die Gesamtstärken der Truppen der übrigen Na- tionen folgen, soweit sie in der Provinz Tschili stehen. Sie be- tragen (ebenfalls in runden Zahlen und an sechenden Truppen): Franzosen 14 050, Engländer 12 850, Russen 9 000, Japaner 6 000, Italiener 2 350, Amerikaner 1 600, Oesterreicher 250 Mann. Dem Grafen Waldersee sind demnach im ganzen annähernd 64 000 Mann sechender Truppen unterstellt. Die deutschen Truppen, welche die größte Gesamtstärke aufweisen, sind auch in zwei von den Garnisonen mit gemischter Besatzung an zahl- reichsten vertreten, nämlich in Peking und Pootungfu. In Tient- sin überwiegen die Engländer, in Schanghai die Russen. Die Franzosen dagegen bilden, obgleich sie mit ihrer Gesamt- stärke an zweiter Stelle stehen, in keiner der gemischten Garni- son das größte Kontingent der Besatzung. Sie sind aber auch in keiner Garnison so schwach vertreten, wie dies mehrfach bei den anderen Nationen der Fall ist. Sie stellen 2500 Mann, also 2/3 bis 3 Bataillone, zum Etappendienst.

+ Die chinesischen Truppen nehmen wieder eine drohende Haltung an. Nach einer Meldung aus Peking haben sich fünf

Die Französin unterdrückte ein verständnisvolles Lächeln und verließ den Salon. Ihr war's recht, wenn Madame diese blonden Baron heiratete, hier in Treuenhoff war es ja so ent- scheidend einformig, nicht einmal Monsieur Axel fing die schmach- tenden Witte, welche sie ab und zu nach ihm warf, auf. Dann hatte sie begonnen, sich mit Monsieur Friedel zu trösten, der empfänglicher war für solch ein heimliches Maketenfeuer aus den kochendsten Augen von der Welt. Schade jedoch, daß Monsieur Friedel nur halb so hübsch war wie sein Bruder.

Unter diesen hatte sich Melitta anscheinend ganz in ihr Buch vertieft. Ja, sie schien so sehr durch diese Lektüre gefesselt, daß sie gleichsam erschrocken aufsprang, als der unhörbar über den Tep- pich schreitende Diener den Freiherrn von Kreuz der gnädigen Frau meldete.

„Ach lasse ihn bitten.“

Reginald, der dem Bedientesten auf dem Fuße gefolgt war, hatte durch die zurückgehaltene Portiere wahrgenommen, welch eifrigem Lesen sich Melitta gewidmet.

„Störe ich vielleicht?“ fragte er, nachdem er sie begrüßt, indem er die Hand mit einer zarten, fast scheuen Ehrerbietung mit seinen Lippen berührte.

„Keineswegs.“ lächelte Melitta zu ihm empor, „im Gegen- teil. Sie kamen wie gerufen. Ich wollte Sie bitten, mir einige Erläuterungen zu dem Kapitel, welches ich eben gelesen, zu ge- ben. Ich interessiere mich so lebhaft für Kunstgeschichte, und das Werk darüber, welches Sie mir neulich gebracht haben, ist wirk- lich vorzüglich; aber ich muß in so vielen Dingen meine Un- kenntnis eingestehen, ich bedarf, wie gesagt, einiger Erläute- rungen. Sie verstehen so hübsch und so leicht faßlich zu erklären Reginald, wollen Sie mich ein wenig in die Schule nehmen?“

(Fortsetzung folgt.)

Der Garde- und Landwehr-Verein Schwerte

feiert am Sonntag, den 27. Januar d. J., den Geburtstag Sr. Majestät Kaiser **Wilhelms II.** durch **Konzert, Theater und Ball** im Saale des Herrn W. Oermann.

Beginn der Feier 6 Uhr abends. Mitglieder und deren Angehörige haben freien Zutritt.

Der Vorstand.

Kampfgenossen-Vereinigung von Schwerte und Umgegend.

Am Samstag, den 26. d. Mts., feiert die Vereinigung den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers **Wilhelms II.** im Kaisersaale des Westfälischen Hofes.

Zur Unterhaltung kommen musikalische und deflamatorische Vorträge zur Aufführung.

Die Feier beginnt abends 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Der Krieger- und Landwehr-Verein zu Westhofen

feiert den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs, verbunden mit der 200 Jahre-feier des Königreichs Preussen, am Sonntag, den 27. Januar 1901, nach folgendem Programm:

Vormittags 9 1/2 Uhr: Antreten zum Festgottesdienst. Mittags bis 1 Uhr: **Frei-Konzert** im Vereinslokale.

Nachmittags 3 Uhr: **Festzug** zum Lokale des Wirts Kameraden Wilh. Frihenkötter. Dasselbst

Konzert, theatral. Aufführungen und Festball.

Eintrittspreis zum Konzert 50 Pfg., zum Ball 75 Pfg., Festkarten 1 Mark; letztere berechtigen zur freien Einführung einer Dame.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Der Fest-Ausschuß.

Der Krieger- und Landwehr-Verein zu Höchsten

feiert am 27. d. Mts. den Geburtstag Sr. Majestät und das 200jähr. Krönungs-Jubiläum wie folgt:

1 1/2 Uhr nachm.: **Gemeinsch. Kirchengang.**

3 1/2 " " **Festzug** zum Saale des Herrn Hasehoff. Dasselbst von 4 Uhr ab:

Konzert, Theater und Festball.

Eintrittskarten im Vorverkauf à 60 Pfg., zum Konzert à 30 Pfg., an der Kasse à 75 Pfg.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Molkereibutter

pr. Pfd. Mk. 1.25, 1/2 Pfd. 65 Pfg.

Carl Trog.

Schwerter Sarglager.

Bringe hiermit den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend mein großes Lager in fertigen Särgen in empfehlende Erinnerung; halte stets großes Lager in Leichenwäse, wie: Hemden, Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher etc. Kopf- u. Grabkränze in allen Preislagen vorrätig.

Wilh. Scherff, Moltkestr. 14.

20 Prozent Rabatt.

Bis Ende dieses Monats gewähre ich obige Preis-Ermässigung auf **sämtliche noch vorrätigen Neuheiten** in:

Damen-Konfektion. Hemden-Blousen. Kinder-Konfektion.

Eine Partie **unmoderner Mäntel und Jacketts** ist zu jedem annehmbaren Preise zum Verkauf gestellt.

J. Hecht Nachf., Schwerte, Ostenstrasse.

M.-G.-V. „Quartett“, Schwerte.

Sonntag, den 26. ds. Mts., (abends 8 Uhr anfangend) im Lokale des Herrn **Lüke:**

Familien-Kränzchen verbunden mit **theatralischer Aufführung** zur **Feier des Geburtstages Sr. Majestät.**

Nichtmitglieder können durch Mitglieder gegen Zahlung von Mt. 1.00 Entree eingeführt werden.

Hierzu ladet frdl. ein

Der Vorstand.

Die Herren passiven Mitglieder werden hierdurch frdl. eingeladen.

Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte.

Am Sonntag, den 27. d. Mts., vorm. 11 Uhr, findet im Saale des Wirts **Carl Böhmer** eine **General-Versammlung** statt.

Tages-Ordnung:

1. Statutenänderung.
2. Verschiedenes.

Schwerte, den 18. Januar 1901.

Der Vorsitzende

der Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte

P. Staat.

Hotel Kaiserhof, Schwerte i. W.

Diners von M. 1.25 und höher, im Abonnement zu ermässigten Preisen.

Table d'hôte 1 Uhr.

Weinverkauf ausser dem Hause.

Deimel's Delikateß-Brot

nährhaft, wohlschmeckend und leicht verdaulich, täglich frisch in Broten à 25 und 50 Pfg.

Nur zu haben bei

Otto Deimel, Kampstr., Schwerte.

Dr. Mellinghoff's Cognac- u. Likör-Essenzen, à Fl. 75 Pfg.

zur leichten u. schnellen **Selbsterstellung** von Cognac, Rum, Arrac, Benedictiner, Pfeffermünz, Rummel, Inbereitung für Jedermann höchst einfach.

Gebrauchsanweisung jeder Flasche beigegeben, und aller anderen bekannten Liköre werden überall gern gekauft u. immer wieder als die besten erkannt.

Man achte beim Einkauf auf den Namenszug **Dr. F. W. Mellinghoff** und hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen.

Dr. Mellinghoff & Co., Essenzen-Fabrik, **BÜCKEBURG,** In Flaschen à 75 Pfg. zu haben in Schwerte bei **Wilhelm Hepp, Ernst Klein, Carl Trog und J. Weinberg.**

Eisenbahn-Verkehrs-Zeitung verbunden mit Hagener Wohnungs-Anzeiger (Nr. 322 a)

Anzeigenblatt, empfehlenswert besonders für Vermieter, Mieter, Verkäufer und Käufer, Verlag und Expedition, Hagen i. W., Körnerstr. 69.

Frische Brötchen sind täglich von 6³⁰ Vormitt. ab bei mir zu haben. Auf Wunsch werden Brötchen unter Zusicherung prompter Bedienung zu jeder Tageszeit gebracht.

Otto Deimel, Kampstr., Schwerte.

Mein **Möbel- und Waren-Kredit-Geschäft** befindet sich jetzt **Ostenhellweg 41** parterre.

N. Fuchs Dortmund.

Matulaturpapier haben bei **Carl Braus** von 2 bis 4 Wohnung Zimmern zu vermieten. Näheres bei **Bwe. Wallenberg, Mährstr.**

Rechnungsformulare empfiehlt **Carl Braus.**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: **Krang Müller,** für den Anzeigen-Teil: **Julius Summe** in Schwerte. Druck und Verlag von **Carl Braus** in Schwerte.